

Künstliche Bewässerung in der Schweiz : nach den statistischen Quellenwerken des Eidgen. Statistischen Amtes in Bern

Autor(en): **Staub, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **40 (1949-1950)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Wegverbindung bestand jedenfalls nach dem gallo-römischen *Petinesca* bei Biel, eine weitere nach *Aventicum* und der Straße zum Großen St. Bernhard. Wie keltische Wohngruben, die unter dem heutigen Waldboden abgedeckt wurden, zeigen, reicht die Gründung der Siedlung bis in die La Tène-Zeit zurück. Nach den Münzfunden, den Fibeln, den Töpferscherven zu schließen, überdauerte dieses römische Oppidum die Kaiserzeit bis ins zweite und dritte nachchristliche Jahrhundert³. Das völlige Verschwinden – heute ist die Engehalbinsel mit einem hochstämmigen Wald bedeckt – erscheint um so auffallender, als die Töpferwerkstätten vielleicht noch in die nachrömische Zeit fortgelebt haben. Weder Zürich, Basel noch Genf hatten dieselbe Mühe wie Bern, den endgültigen Siedlungsplatz zu finden.

W. Staub

KÜNSTLICHE BEWÄSSERUNG IN DER SCHWEIZ

Nach den Statistischen Quellenwerken des Eidgen. Statistischen Amtes in Bern.

Von den 2,008 Millionen a bewässerten Landes – 1,7% des landwirtschaftlich genutzten Areals der Schweiz – liegen 1,43 Millionen a im *Wallis*, wo wir nicht nur *Wässerwiesen*, sondern auch *bewässerte Äcker* (Rüben, Kartoffeln, Sommergetreide) und *bewässertes Rebland* treffen. Die Bewässerungskanäle reichen, wenn immer möglich, bis an einen Gletscherrand, wo das Wasser auch mineralische Düngstoffe aus den Moränen und im Winterhalbjahr auch Wärme mitbringt. Das Hauptproblem ist die möglichst gerechte Verteilung des Wassers. Die Anlagen gehen bis ins 11. und 13. Jahrhundert zurück, erlebten aber auch in unserer Zeit ständige Verbesserungen, so durch Legen von Rohrleitungen an Stelle von offenen Kanälen.

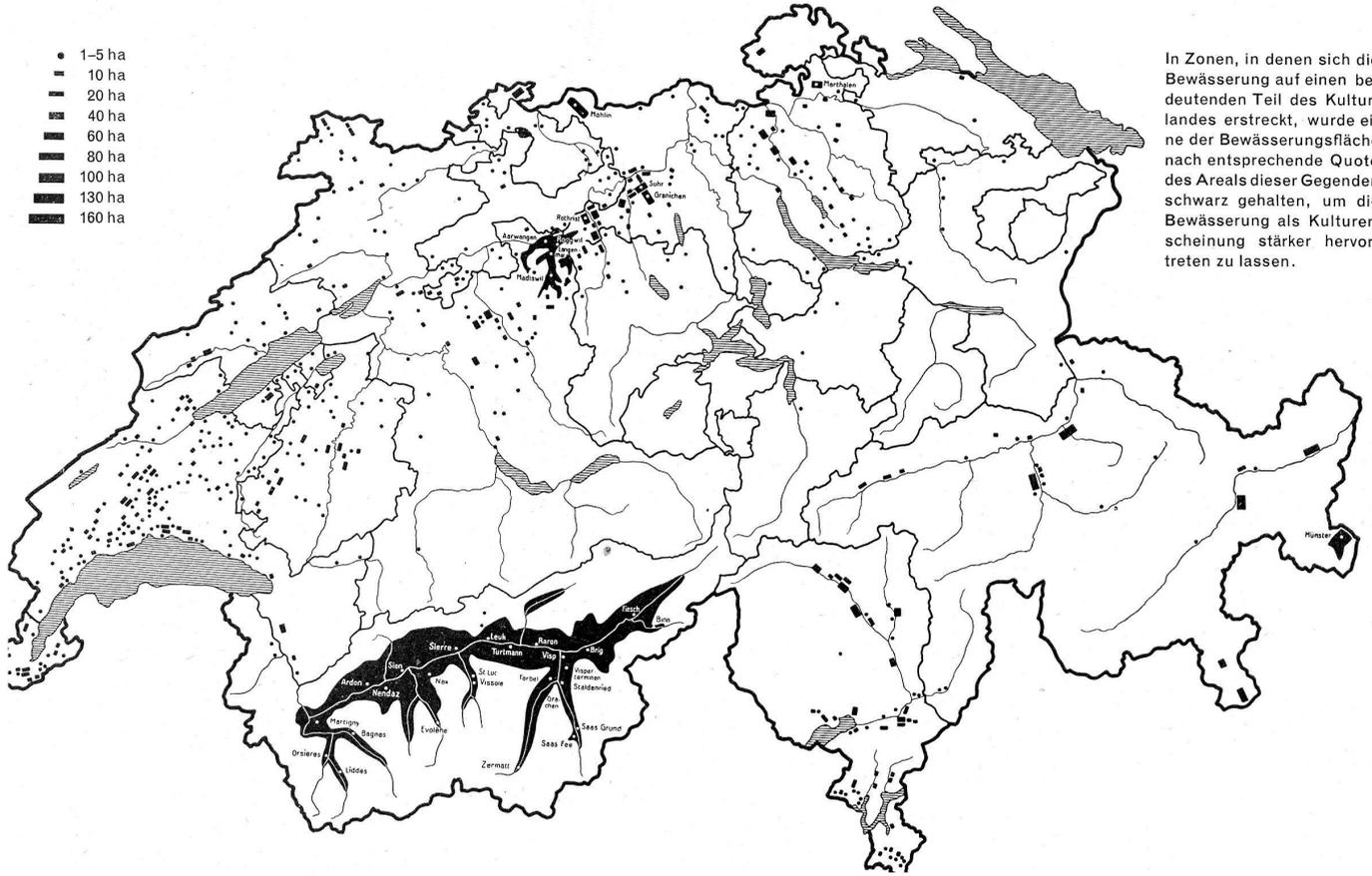
Alte Bewässerungsanlagen zeigt auch der Fuß des Jura, so speziell das Grenzgebiet der Kantone *Bern* (mit 0,137 Mill. a) und *Aargau* (mit 0,078 Mill. a). Es häufen sich die Wässerwiesen östlich Aarwangen um Madiswil, Langenthal, Roggwil, an den kleinen Flüssen *Langeten*, *Roth*, *Wigger* und *Subre*. An der *Alleine* im Bezirk Pruntrut und an der *Venoge* im Kanton *Waadt* zählt man pro Amt etwa 100 Betriebe mit Bewässerung. *Graubünden* (Chur!) hat 92 247 a und der *Tessin* 60 609 a bewässerten Landes. Die Wässerwiese gibt wohl einen größeren Hektarenertrag als die Dauerwiese, bleibt aber hinter der Kunstwiese zurück. Sie hat außerdem den Nachteil, daß im Flachland manche Wässerwiesen auch gutes Ackerland abgeben könnten.

W. Staub

³ Jahresbericht des Bernischen Historischen Museums. Bern 1926.

Gemeinden mit einer bewässerten Fläche von 1-160 ha

- 1-5 ha
- 10 ha
- 20 ha
- 40 ha
- 60 ha
- 80 ha
- 100 ha
- 130 ha
- 160 ha



In Zonen, in denen sich die Bewässerung auf einen bedeutenden Teil des Kulturlandes erstreckt, wurde eine der Bewässerungsfläche nach entsprechende Quote des Areals dieser Gegenden schwarz gehalten, um die Bewässerung als Kulturerbscheinung stärker hervortreten zu lassen.